

Grußwort der Senatorin zur Fachtagung Primarschule, 21.4.2010:

**Sehr geehrter Herr Prof. Schuck,
sehr geehrter Herr Prof. Weiße,
sehr geehrte Damen und Herren,**

Ich begrüße Sie herzlich im Namen des Hamburger Senats und freue mich über die Gelegenheit, heute mit Ihnen und zu Ihnen zu sprechen.

Wer die Debatte um die Hamburger Schulreform in den letzten Monaten verfolgt hat, der konnte feststellen:

Selten gab es eine so enge diskursive Nachbarschaft zwischen Politik und Wissenschaft.

Dabei ist klar: Die Wissenschaft kann nicht das Geschäft der Politik übernehmen.

Sie kann Befunde analysieren.

Sie kann Zusammenhänge darlegen.

Sie kann Handlungsempfehlungen aussprechen.

Aber das politische Wollen kann sie der Stadt nicht abnehmen.

Gleichwohl sind es natürlich die Argumente der Erziehungswissenschaft, die eine wichtige Triebkraft für unser Wollen sind. Und so freue ich mich sehr darüber, dass diese Tagung zustande gekommen ist.

Das politische Wollen habe ich mitgebracht.

Wir als Hamburger Senat und Schulbehörde sind fest entschlossen, unser Schulwesen zu modernisieren.

Wie dringend das nötig ist, zeigen uns in Hamburg ganz aktuell die Ergebnisse der sogenannten KESS 8-Studie - eine Längsschnittstudie zu Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufe 8.

Es wurde dabei der gleiche Schülerjahrgang untersucht, der bereits in den Jahrgangsstufen 4 und 7 getestet und befragt wurde.

Lassen Sie mich ein paar wesentliche Punkte nennen:

(1) Ein beachtlicher Anteil von Haupt- und Realschülern erreicht Lernstände, die den leistungsschwächeren Gymnasialschülern entsprechen oder sie sogar übertreffen. Das zeigt, wie unzuverlässig die Verteilung der Kinder nach der vierten Klasse auf verschiedene Schulformen ist. Es gibt keine seriösen Methoden für eine solche Prognose bei 10jährigen Kindern.

(2) Und auch eine andere Erkenntnis ist nicht neu: Das gegenwärtige System schadet gerade den Jungen. Im Verlauf der Sekundarstufe vergrößert sich ihr Rückstand in den Bereichen Leseverständnis, Rechtschreibung und Englisch. Gleichzeitig verlieren sie ihren Vorsprung im Bereich Mathematik und Naturwissenschaften.

(3) Ein dritter Punkt, man könnte fast schon sagen ein Klassiker:

Der Migrationsstatus, das elterliche Bildungsniveau und die soziale Lage der Familien bilden sich bereits am Ende der Grundschulzeit deutlich in den Lernausgangslagen der Kinder ab. In der Sekundarstufe werden sie fortgeschrieben.

Diese Erkenntnis wird nicht weniger beunruhigend, nur weil sie immer wieder belegt wird.

Der systematische Verlust von Talenten durch frühes und falsches Auseinandersetzen.

Die zu geringe Förderung der Jungen.

Die hohe soziale Selektivität.

All das lässt sich aus KESS-8 erneut herauslesen.

Und ich bin nicht bereit, mich an diese Ergebnisse zu gewöhnen. Ebenso wenig, wie sich die Freie und Hansestadt insgesamt an diese Ergebnisse gewöhnen kann.

Es macht auch deutlich, wie wichtig es ist, dass wir bei einer Reform der schulischen Bildung den gesamten Verlauf in den Blick nehmen.

Heute ist die Primarschule im Mittelpunkt der Betrachtung. Aber eine Primarschule als isolierte Innovation würde nicht ausreichen. Sie muss in den Gesamtkontext eines modernisierten Schulsystems eingefügt sein.

Und dazu gehört auch die Einführung der Stadtteilschule, die inhaltliche Reform des Gymnasiums – und ganz wichtig – das verbesserte Übergangssystem von der Schule in den Beruf.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn ich Ihnen nun zum neuen Stand der Hamburger Schulreformdebatte berichte, so kann ich natürlich über zwei verschiedene Dinge sprechen.

(1) den aktuellen Stand der fachlichen Umsetzung.

(2) und den aktuellen Stand der politischen Durchsetzung.

Und natürlich hängen beide Fragen miteinander zusammen.

Das, was politisch an Reform durchsetzbar ist, bestimmt die Inhalte und Verfahren bei der fachlichen Umsetzung.

Deshalb zunächst ein paar Anmerkungen zur politischen Durchsetzung.

Der Weg von der erziehungswissenschaftlichen Erkenntnis zur politischen Umsetzung ist weit in unserem Land. Seit von Humboldt sind wir zwar nicht stehengeblieben. Aber wir sind oft steckengeblieben.

Ich meine, dass es im Wesentlichen zwei Ursachen gibt.

(1) Die erste Ursache ist:

Unser hochselektives Schulsystem hat Generationen von Eltern vermittelt: Du musst Dein Kind da irgendwie durchbringen. Du musst für Dein Kind kämpfen, sonst tut es keiner.

In einem System der Vielgliedrigkeit, das so oft auf Sanktion statt Förderung setzt, ist das ein im hohen Maße rationales Verhalten.

Denn tatsächlich sehen wir ja gerade in Hamburg, wie stark der Schulerfolg von der Unterstützung des Elternhauses abhängig ist. Trotz der vielen engagierten Lehrerinnen und Lehrer.

Wo aber kein Vertrauen in das System besteht, da besteht auch wenig Vertrauen in eine Reform des Systems.

(2) Die zweite Ursache lautet:

Jede und jeder beurteilt das Thema Schule vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen. Die Frage, die mir unverändert am häufigsten gestellt wird, lautet:

„Wenn die Kinder länger gemeinsam lernen, werden dann nicht die Starken gebremst und die Schwachen überfordert?“

Dahinter steht die Erfahrung: Schiefertafel, Frontalunterricht, Lernen im Gleichschritt Marsch.

Und das ist die Hypothek, die auf dem Rohbau der Schulreform liegt.

Wo die Reformgegner das Bündnis mit der Skepsis suchen, suche ich das Bündnis mit der Fantasie.

Und wenn „Skepsis“ gegen „Fantasie“ zur Abstimmung gestellt werden, dann wird es durchaus spannend.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Aber kann dies ein Grund dafür sein, die „Fantasie“ nicht gegen die „Skepsis“ zur Abstimmung zu stellen? Ich meine: Nein.

Denn trotz aller Schwierigkeiten im Bereich der politischen Durchsetzung waren wir einem Durchbruch noch nie so nahe wie heute.

Aus meiner Sicht gibt es dafür wiederum zwei Gründe.

Der erste Grund ist:

Das gesellschaftliche Bewusstsein, dass eine Reform kommen muss, ist gestiegen. Zu groß ist der Widerspruch zwischen den Anforderungen der modernen Berufswelt und unserer Schulbildung geworden.

Der zweite Grund ist:

Wir haben auf dem bisherigen Reformweg auch vieles richtig gemacht.

Lapidar ließe sich sagen: Wer eine Schulreform durchsetzen will, muss erstens viel zusätzliches Geld in die Qualitätsverbesserung investieren und zweitens möglichst viele Menschen einbinden.

Das erste haben wir getan, durch die bundesweit beispiellose Absenkung der Klassenfrequenzen, die Einstellung neuer Lehrer und die massiven Anstrengungen im Bereich der Lehrerfortbildung. Von der Schulbausanierung ganz zu schweigen.

Und auch das zweite haben wir getan. Der Schulentwicklungsplan für die Jahre 2010 bis 2017 ist das Ergebnis eines Beteiligungsprozesses in den Regionalen Schulentwicklungskonferenzen, an dem über 2000 Menschen mitgewirkt haben.

Zudem haben wir im Rahmen des Schulfriedens zwischen den Fraktionen der Hamburgischen Bürgerschaft Korrekturen vorgenommen.

(1) Es wird erstmalig ein Elternwahlrecht nach Klasse sechs eingeführt. Mir ist bewusst, dass dieser Schritt gerade bei Ihnen sehr umstritten ist. Aber hier waren wir an einem Punkt, an dem die Debatte festgefahren war.

(2) Wir haben die Klassenfrequenzen in den Primarschulen nochmals abgesenkt – auf nun 23, bzw. 19 in sozial benachteiligten Stadtteilen.

(3) Und wir haben eine Qualitätsgarantie gegeben, in der die Einführungsbedingungen der Primarschule – d.h. Klassengrößen, Lehrerstellen, Raumbedarfe – verbrieft sind.

Die Einhaltung dieser Kriterien wird durch einen Sonderausschuss der Bürgerschaft überwacht.

Wir sichern damit eine Transparenz, die sich viele Bürgerinnen und Bürger aus anderen Bundesländern von ihrem Kultusministerium wünschen würden.

Nicht zuletzt haben wir mit den Oppositionsparteien vereinbart, dass die Primarschule stufenweise über drei Jahre eingeführt wird. In diesem Jahr richten zunächst nur die Starterschulen fünfte Klassen ein.

Auf der Grundlage dieses Kompromisses ist nun eine Situation entstanden, die in dieser Form zumindest für Hamburg einmalig ist:

Fast alle gesellschaftlich relevanten Institutionen von der Handwerkskammer über die Gewerkschaften, den Paritätischen Wohlfahrtsverband bis zur Patriotischen Gesellschaft stehen gemeinsam für eine, für diese große Schulreform ein.

Aber gestatten Sie mir an dieser Stelle auch eine persönliche Anmerkung.

Als im letzten Herbst und Winter das Trommelfeuer der Tatsachenverdrehung auf dem Höhepunkt war, waren es allen voran die Professorinnen und Professoren der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, die mit einem offenen Brief den Rücken grade gemacht und deutliche Worte gefunden haben.

Für diese Klarheit und Courage war ich damals sehr dankbar. Und ich bin es noch heute.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

durch dieses breite Bündnis haben wir jetzt das deutliche Signal: Die Reform ist in der Mitte der Gesellschaft gewollt, sie ist von den Leistungsträgern der Gesellschaft gewollt – wobei ich hier von „Leistungsträgern“ im wohlverstandenen Sinne spreche.

Das hilft uns dabei, neues Vertrauen zu gewinnen.

Vertrauen gewinnen – dazu bedarf es aber vor allem der gründlichen fachlichen Umsetzung des Reformvorhabens.

Mit dem Stand von heute kann die Schulbehörde eine positive Zwischenbilanz der Umsetzung ziehen.

(1) Die Standortplanung und andere Arbeitsgrundlagen für die Schulen liegen vor. Das gilt für die neuen Bildungspläne, Kontingenzstundentafeln, die Ausbildungs- und Prüfungsordnungen.

(2) Die Fusionen der künftigen Primar- und Stadtteilschulen sind weit vorangeschritten.

(3) Kooperationen von Schulen und die Abordnungen von Lehrkräften aus den weiterführenden Schulen in die Primarschule sind in Vorbereitung.

(4) Gleiches gilt für die Baumaßnahmen.

(5) Ein ganz wichtiger Punkt ist für mich aber auch der Bereich der Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Denn die Hamburger Schulreform ist ja nicht nur eine Reform der Schulstruktur, sondern vor allem auch eine Reform der Lernkultur.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

bei den Hamburger Reformbemühungen hat die wissenschaftliche Begleitung insgesamt eine große Bedeutung.

Diese große Bedeutung drückt sich in der Einrichtung des „Hamburger Zentrums zur Unterstützung der wissenschaftlichen Begleitung und Erforschung schulischer Entwicklungsprozesse“ – kurz ZUSE – aus.

Als gemeinsame Einrichtung der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg und der Schulbehörde übernimmt das Zentrum Aufgaben, die für beide Partner von großem Nutzen sind.

Gleichzeitig verpflichtet sich die Schulbehörde in der Kooperationsvereinbarung, die Schulforschungsprojekte beim Feldzugang zu unterstützen – beispielsweise durch die Nutzung der behördlichen Daten.

Ich meine, dass diese institutionalisierte Zusammenarbeit die Chance birgt, den Weg zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und politischer Umsetzung zu verkürzen.

Lassen Sie mich zum Abschluss festhalten:

Vorhin bemerkte ich: Wir befinden uns in Hamburg in einer Situation, in der die Fantasie gegen die Skepsis zur Abstimmung gestellt wird.

Ich freue mich sehr darüber, dass die Fantasie in Ihnen einen starken Bündnispartner hat.

Deshalb danke ich Ihnen herzlich für Ihr Engagement und wünsche Ihnen und uns für die weitere Diskussion viele fantasievolle Überlegungen und Anregungen.